

## Fanny Hensel in Italien

Dass nach den Unruhen der napoleonischen Kriege eine neue Reisewelle in den Süden einsetzte, wird nicht zuletzt durch den Buchmarkt belegt: als Wilhelm Müller im Jahre 1821 eine Sammelrezension über italienische Reisebeschreibungen veröffentlichte<sup>1</sup>, zählte er für die Zeit seit 1815 allein zehn Titel mit insgesamt 23 Bänden auf – nicht eingeschlossen darin Goethes berühmtes Werk, da dies 1816/17 als Teil seiner Autobiografie erschien und erst in der Ausgabe von 1829 den Titel der „Italienischen Reise“ erhielt<sup>2</sup>. Goethes Erinnerungen dürften bald nach Erscheinen auch in der Familie Mendelssohn gelesen worden sein<sup>3</sup>; Zelter, der im Hause Abraham Mendelssohn Bartholdys häufig zu Gast war, wird das Seine dazu beigetragen haben. Das Thema einer Italien-Reise wurde auch hier besprochen. Abraham plante 1817 und 1819 Reisen in den Süden, die aber nicht zustande kamen<sup>4</sup>. Als dann aber die ganze Familie mit mehreren Begleitpersonen 1822 in die Schweiz reiste, kehrten sie hinter dem Urner Loch am Fuße des St. Gotthards um – zum großen Leidwesen der Tochter Fanny: „die Idee des Landes, welches hinter jenen Gebirgen beginnt, ja selbst die fühlbare Nähe Italiens, der kleine Umstand, dass die Landleute alle in Italien waren, italiänisch reden und den Wanderer mit den süßen Lauten der lieblichen Sprache begrüßen, rührte mich unendlich. Wäre ich an diesem Tage ein junger Bursche von 16 Jahren gewesen, bei Gott! Ich hätte zu kämpfen gehabt, um keinen dummen Streich zu spielen.“<sup>5</sup> „Sehnsucht nach Italien“ hatte sie schon „auf dem Wege nach dem Gotthart“<sup>6</sup> ihre Vertonung der Verse „Kennst du das Land wo die Zitronen blühn“ genannt – und diese Sehnsucht sollte fürs erste unerfüllt bleiben.

Doch blieb Italien in den folgenden Jahren in ihren Gedanken präsent – nicht zuletzt durch die Korrespondenz mit ihrem Onkel Jacob Ludwig Salomo Bartholdy in Rom<sup>7</sup>, besonders aber durch Wilhelm Hensel: als der junge Maler, mit einem Reisestipendium des preußischen Königs versehen, im Sommer 1823 nach Rom ging, fühlten Fanny und er sich heimlich verlobt. Zwar hatten ihm ihre Eltern untersagt, direkt an die Tochter zu schreiben, doch dürften seine Briefe ihr nicht verborgen geblieben sein – vor allem dann, wenn er kleine Zeichnungen beigelegt hatte. Als er dann im Herbst 1828 wieder zurück gekommen war, wurde für Fanny das Thema einer Reise in den Süden wieder aktuell. Nach ihrer Verlobung mit Wilhelm (im Januar 1829) begann sie zusammen mit den Geschwistern entsprechende Pläne zu schmieden; sie dachten an eine Fahrt der ganzen Familie unter der Führung Hensels, der nun als der genuine Cicerone galt.

Doch sollten sich nach Fannys Hochzeit (im Oktober 1829) alle Pläne zerschlagen. Obwohl die Mutter die Tage der Schweizer Reise 1822 zu den vergnügtesten ihres Lebens zählte, war sie jetzt strikt gegen eine neue Unternehmung vergleichbarer Art: sie hatte Fannys Drängen so heftigen Widerstand entgegengesetzt, dass die Tochter resignierte, zumal auch der Vater sie nicht unterstützte<sup>8</sup>. Der Bruder Felix machte sich im Mai 1830 allein in den Süden auf. Zwar dachte Fanny nach der Geburt ihres Sohnes Sebastian (im Juni 1830) immer noch an eine familiäre Reise, aber äußere Umstände verhinderten das. Nachdem dann Felix 1833 eine Stelle als Musikdirektor in Düsseldorf angetreten hatte und auch die beiden jüngeren Geschwister geheiratet hatten (1832 Rebecka, 1835 Paul), schließlich auch der Vater im November 1835 gestorben war, musste Fanny schweren Herzens anerkennen, dass die Möglichkeiten einer gemeinsamen Fahrt in den Süden in immer weitere Ferne gerückt waren. Was sie sich seit 1822 so sehnlichst gewünscht hatte, dass – wie damals – die ganze Familie vereint zu einer solchen Reise aufbricht, ließ sich nicht mehr verwirklichen<sup>9</sup>. Doch der Wunsch, das Land Italien kennen zu lernen, blieb ungebrochen.

1839 endlich ließ sich eine Reise in den Süden realisieren – nun mit ihrem Mann und dem inzwischen neunjährigen Sohn; ihre Köchin Jette nahmen sie mit. Am 27. August fuhren sie aus Berlin ab und erreichten – nach mehrtägigen Zwischenaufhalten in Leipzig beim Bruder Felix und in München, wo Verwandte ihres Mannes wohnten, am 26. November 1839 Rom. Wie für viele andere Reisende dieser Zeit, wie schon für den Bruder Felix 1830, wie für Wilhelm Hensel 1823 und auch für Goethe 1786, war die Ewige Stadt das eigentliche Ziel. Man nahm sich meist nur wenig Zeit für die Orte in Oberitalien – so manches Mal wirken Berichte damaliger Italienfahrer heute so, als ob die Stationen auf der Hinreise nur eine Art „Pflichtpensum“ waren, das möglichst schnell absolviert wurde. Dafür nahm man sich dann aber für die Stadt am Tiber umso mehr Zeit. Allgemeiner Brauch war, hier gleichsam zu überwintern – so hatten es auch die Hensels geplant: sie blieben mehrere Monate, mieteten eine Wohnung und „lebten“ hier<sup>10</sup>.

Ursprünglich hatten auch sie bald nach Ostern abreisen wollen, aber Wilhelm Hensel hatte durch seine Krankheit im Februar 1840 viel Zeit für seine eigenen Arbeiten verloren, so dass er nicht auf baldige Abreise drängte. Um Fanny hatte sich in der Zwischenzeit ein kleiner Kreis von deutschen Künstlern und französischen Stipendiaten der Académie de France (in der Villa Medici) gebildet, der ihr so viel Lebensfreude und Schaffenskraft vermittelte<sup>11</sup>, dass sie sich gar nicht von Rom trennen mochte

– und auch ihrem Mann sollte es ganz ähnlich ergehen. Als die Hensels dann am 2. Juni die Stadt verließen, waren sie den Tränen nahe.

Der Aufenthalt in Neapel sollte sich zu einer Art Erholungsurlaub entwickeln. Die Sommerhitze animierte nicht zu großen Stadterkundungen – und auch wenn die Hensels so manche Ausflüge unternommen haben, fühlte sich Fanny doch immer am wohlsten auf dem Balkon ihres Hotels.

Ursprünglich hatten sie geplant, dass sie alle auch nach Sizilien reisen würden. Ein Schiff war am Tage ihrer Ankunft in Neapel abgefahren, das nächste fuhr dann erst etwa vier Wochen später<sup>12</sup>. Da Fanny Hensel die Hitze nicht gut vertrug, bestieg Wilhelm Hensel am 2. Juli den Dampfer nach Palermo allein – Fanny und der Sohn blieben in Neapel. Sie war sich darüber klar, wie wichtig für ihren Mann als Maler die Erfahrung Sizilien war. „Aber ich darf ihn weder zurückhalten, noch mit ihm gehen, ich würde ihn zu sehr hindern durch meine Unfähigkeit, mich in Hitze und Sonne viel zu rühren. Unser längerer Aufenthalt in Rom kostet mich die Reise in Sicilien, es ist ein Opfer, das ich Rom bringe, und insofern thut es mir nicht leid.“<sup>15</sup>

Am 11. August begaben sie sich auf das Schiff nach Genua und setzten von dort die Rückreise in der Kutsche fort. In Frankfurt am Main blieben sie noch ein paar Tage, um Fannys Cousin Philipp Veit und die Verwandten von Felixens Frau Cécile zu besuchen. Auch in Leipzig machten sie noch kurz Station und erreichten schließlich am Abend des 11. September 1840 wieder Berlin.

Fanny Hensel hat in Briefen an ihre Familie in Berlin kontinuierlich über die Reise berichtet. So wie die Reise selbst gleichsam gedrittelt war, spiegelt sich dies auch in ihren Briefen. Die Hensels hatten – wie so viele vor ihnen – von Anfang an die Monate in Rom gleichsam als das Zentrum der Zeit in Italien geplant und fühlten sich in ihrer Erwartung, die Stadt als etwas Singuläres und Unvergleichliches zu erleben, auch nicht getäuscht. Die Schilderungen, die Fanny Hensel davon ihrer Familie gibt, lassen dies deutlich erkennen. So bilden die Blätter aus Rom innerhalb der Briefsammlung dieser Reise ein eigenes Corpus, das deutlich unterschieden ist von den Berichten, die sie von der Hinfahrt gibt, wie auch von denen aus Neapel und von der Rückreise. Auch wenn sich die Hensels am Anfang in Venedig relativ lange aufgehalten haben und Fanny von der Stadt sehr beeindruckt war, hatten diese drei Wochen doch den Charakter eines Zwischenspiels – unterschwellig wird in den letzten Briefen der ungeduldige Wunsch spürbar, die Reise bald wieder fortzusetzen. Die innere Ruhe sollte sich tatsächlich erst in Rom einstellen, auch wenn in den ersten Wo-

chen so manches Neue zunächst noch „beunruhigend“ wirken konnte. Dass die letzten Wochen dann von einer emotionalen Hochstimmung erfüllt sein würden, war am Anfang des römischen Aufenthalts nicht vorherzusehen. Beide Hensels brauchten einige Zeit, um sich innerlich von dieser erfüllten Anspannung zu lösen, was ihnen in Neapel auch gelang. Für Fanny ermöglichte der „göttliche Balkon“ Stunden der Muße, der sie sich willig hingab – es hat den Anschein, dass sie hier einige Positionen ihres eigenen Lebens neu überdacht hat. So sind auch diese Briefe wieder von einem anderen Tenor getragen als die von der Hinreise wie die aus Rom.

Fanny Hensels Briefe „nach Hause“ sind meist an ihre Mutter gerichtet, Lea Mendelssohn Bartholdy, einige an die Schwester Rebecka, die mit dem Mathematiker Peter Gustav Lejeune Dirichlet verheiratet war; innerhalb der Briefe werden aber auch weitere Angehörige angedeutet: der Bruder Paul, Wilhelm Hensels Schwester Minna und Rebeckas sechsjähriger Sohn Walter; an ihn richtet auch Fannys Sohn Sebastian öfter einige Zeilen; und meist fügt auch noch Wilhelm Hensel ein Postscriptum an. So ergeben sich vielgestaltige „Familienbriefe“, die für die Korrespondenz der Mendelssohns so charakteristisch sind. So bildet denn auch Familiäres – gelegentlich bis hin zum Klatsch – immer einen bedeutenden Teil der Briefe, obwohl die Schilderungen der italienischen Erlebnisse eindeutig im Vordergrund stehen. Die Korrespondenz mit dem Bruder Felix in Leipzig verlief unabhängig von den Briefen nach Berlin und zeigt auch in Inhalt und Stil einen eigenständigen Charakter.

Die Briefe ergänzen in vielem ihre Tagebuch-Notizen. Nur gelegentlich sind sie identisch, vieles ist im Tagebuch ausführlicher notiert, für die Mitteilungen „nach Hause“ hat sie deutlich ausgewählt und manches dann auch mit anderen Akzenten versehen. Da sie hier oft auch in einem ironisch-spöttischen Ton schreibt, gewinnt ihr Briefstil einen eigenständigen Charakter, der heute in manchem „kurzweiliger“ wirkt als der des Tagebuchs.

Die Reise nach Italien, insbesondere der Aufenthalt in Rom, hat Fanny Hensels Leben verändert. Obwohl die Rückkehr in ihre Familie heiß ersehnt war, ist ihr doch der Abschied aus Italien sehr schwer gefallen. In der provinziellen Enge Berlins wurde dann auch manches in der Erinnerung verklärt. So schreibt sie an den Bruder Felix zwei Monate nach der Rückkehr: „Die sichtbaren Andenken, die wir mitgebracht, an kleinen, un-

sern Mitteln erreichbaren Kunstgegenständen, fangen nach und nach an, mich zu umgeben, und meine Augen hängen mit Liebe daran, denn sie sind äußere Zeichen der schönsten, unvergeßlichsten Stunden, die wir nicht müde werden, in Gedanken und Gesprächen wieder und wieder zu erleben, mit Dank gegen Gott, der es uns vergönnt, seinen ‚lieblichsten Gedanken‘ zu sehen und zu genießen“<sup>14</sup>. Als im Frühjahr 1841 der Komponist Ange-Georges Bousquet, mit dem die Hensels in Italien oft zusammen gewesen waren, nach Berlin kam und sie besuchte, da sprachen sie wieder die „himmlischen Tage“ durch, die ihr „so unvergeßlich“ waren „wie die Sterne am Himmel“, und sie seufzt: „Ach es war wol schöne Zeit!“ – „O glückliche, reiche, einzige Tage! Wie ist euer Andenken frisch, lebendig und reich in mein Herz geprägt. Wie fühle ich mich froh, und dankbar, diese Bilder zu haben, zu besitzen, diesen Schatz, den nichts als das Erlöschen des Gedächtnisses, der Vernunft selbst, mir rauben kann.“<sup>15</sup>

## Die Reise-Stationen bis Rom nach Fanny Hensels Tagebuch-Eintragung

Fanny Hensel hat am Schluss ihres Tagebuchs 1834–1839, das am 31. Dezember 1839 endet, die Reise-Stationen bis zur Ankunft in Rom aufgelistet – in drei Spalten: links die Ortsangaben, in der Mitte die Meilen und rechts die Daten mit kurzen Notizen zum Wetter.

– von Berlin nach Leipzig	25 M.	27sten Aug. 1859 ziemlich Wetter
– Leipzig nach Rudolstadt	16 $\frac{1}{4}$ M.	4ten Sept. gut
– Rudolstadt nach Bamberg	17 M.	5ten Sept. gut
– Bamberg nach Nürnberg	7 $\frac{1}{2}$ M.	6ten Sept. gut
– Nürnberg nach Regensburg	14 M.	8ten Sept. gut
– Regensburg nach München	16 $\frac{3}{4}$	10ten Sept. gut
– München bis Peiting	8	24sten Sept. ziemlich Wetter
– Peiting bis Imst über Hohenschwangau	14	25sten Sept. gut Wetter
– Imst bis Mals Finstermünzpaß	14 $\frac{1}{2}$	26sten Sept. gut Wetter
– Mals bis Bormeo Stilfser Joch	11	27sten Sept. gut Wetter
– Bormeo bis Morbegno	12 $\frac{1}{2}$	28sten Sept. schlecht Wetter
– Morbegno nach Monza a/Comersee	11 $\frac{1}{2}$	29 – schlecht –
– Monza nach Mailand	5	30sten – ziemlich –
– Mailand nach Chiari	14 $\frac{1}{2}$	7ten Oktbr. gut
– Chiari nach Desenzano (über Brescia)	9	8ten – gut
– Desenzano nach Verona a Gardasee	6	9ten – gut
– Verona nach Vicenza	10 $\frac{1}{2}$	10ten gut
– Vicenza nach Padua	4 $\frac{1}{2}$	11ten gut
– Padua nach Venedig	8	12ten gut
– Venedig nach Padua	8	4ten Novemb. schlecht
– Padua nach dem Po, und wieder nach Rovigo zurück ungefähr	13	5ten schlechtissimo
– Rovigo nach Ferrara	6	7ten ziemlich
– Ferrara nach Bologna	7	8ten gut
– Bologna nach Covigliajo	8 $\frac{1}{2}$	9ten gut
– Covigliajo nach Florenz	8	10ten gut
– Florenz nach Siena	10	21sten Nov. leidlich
– Siena nach Ricorsi	10	23sten ziemlich
– Ricorsi nach Bolsena	9 $\frac{1}{2}$	24sten schön
– Von Bolsena nach Viterbo mit einem Abstecher nach Orvieto, ungefähr	9 Meilen	Wetter herrlich
– Von Viterbo nach Rom	13 $\frac{1}{2}$ Meilen	gut